



UNIVERSITÄTS-  
BIBLIOTHEK  
PADERBORN

# **Briefwechsel der Brüder Jacob und Wilhelm Grimm mit Karl Lachmann**

**Grimm, Jacob**

**Jena, 1927**

32. Von Wilhelm Grimm, 13.-17. april 1833

---

[urn:nbn:de:hbz:466:1-69587](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-69587)

seine Papiere ordnen kann, oder wie sich eine Ausgabe seiner Werke<sup>1)</sup>, die niemals ein großes Publikum gehabt haben, zu Stande bringen läßt. Auch meine Freunde dort zu sehn, würde mich freuen. Aber was Sie mir von Betine schreiben ist gewiß wahr, ich habe von andern ähnliches gehört, sie könnte mich mit diesem Wesen unsäglich quälen, und doch habe ich sie eigentlich lieb. Ihr Herz ist noch besser, als sie sich anstellt, und ihr Geist ist einer, wie ihn Gott nicht häufig auf die Welt schickt. Auch die Frau von Savigny scheue ich . . . und ihn halte ich wieder so hoch. Ich weiß nicht, was ich thue. Jacob ist ziemlich gesund. Er ist von Hannover aus von den Nachmittagsstunden auf der Bibliothek dispensiert worden, um eine kleine Grammatik zu seinen Vorlesungen schreiben zu können;<sup>2)</sup> aber ich glaube, er schreibt etwas anders. Mich freut diese Erleichterung mehr, als wenn sie mir zu Theil geworden wäre, denn seine Zufriedenheit liegt mir mehr am Herzen als meine. Und ich fühle mich glücklich mit ihm, der die liebreichste Seele von der Welt hat, mit meiner Frau und meinen Kindern, daß ich Gott bitte, mir dieses Glück nur zu erhalten. Die beiden Kinder sind lebendig, lustig und sich in nichts ähnlich als in der Neigung zu Schelmereien . . .

Beneckes Zuneigung zu den Kindern hat mir etwas rührendes, er spielt Sonntag Nachmittag oft Stunden lang mit ihnen, er selbst immer rüstig und frisch, niest, daß die Fenster zittern, und ist immer der *premier grenadier* der Bibliothek.

Grüße an Meusebach verstehn sich von selbst, obgleich wir lange nichts von ihm gehört haben. Seyn Sie selbst auf das Herzlichste von uns allen begrüßt.

Wilh. Grimm.

Jacob bittet um Besorgung der Einlage.

### 32. Von Wilhelm Grimm.

G. 13<sup>ten</sup> April 1833.

Also mit den gelehrten Vögeln, die im Frühjahr und Herbst von einer Universität zur andern ziehen, haben Sie diesmal nicht streichen wollen, liebster Freund; wenn auch nicht sich doch uns haben Sie dadurch einen Spaß verdorben auf den wir uns lange gefreut hatten:<sup>3)</sup> die schönen Gastereien, die bei Lücke, Müller, Benecke und uns angestellt wurden<sup>4)</sup> (Ullmann, Meyer

1) Die von Grimm eingeleitete und besorgte Ausgabe von Arnims werken begann Berlin 1839 zu erscheinen.

2) Vgl. oben s. 596 anm. 2.

3) Gestrichen: „und“.

4) Gestrichen: „denn“.

und Wackernagel waren zusammen hier), wären vielleicht noch etwas lustiger ausgefallen. Nach Lessing kann kein Mensch mit Ehre von sich sagen, daß er witzig sey,<sup>1)</sup> mein Witz hat sicherlich gehinkt, da ich selbst seit drei Monaten, nachdem die wunderliche Krankheit, die mich im Herbst überfiel, endlich sich verloren hatte, unleidliche Leiden am Fuße mit aller Haltung dulde.

Für den Parzival und das was in dem Buche mich allein angeht,<sup>2)</sup> hätte ich Ihnen auch besser mündlich gedankt, denn ich kann Ihnen wirklich nicht wohl schriftlich ausdrücken, wie ungemein mich beides freut. Ich habe mir das Buch in violetten Safian mit Goldschnitt binden lassen, und so denke ich wird es auch äußerlich so lange halten, als ich: an sich geht es doch der Unsterblichkeit entgegen und das ist ein langer Weg, auf dem man nicht leicht nachkommt. Es ist alles darin so schön, rein, so solid gearbeitet und so ansprechend, daß ich froh bin daß ich es nicht zu recensieren brauche, weil ein in Lob und Preis sich abarbeitender Recensent am leichtesten albern erscheint.

Wackernagel ist schlicht, natürlich und wahrhaft, und das hat mir gefallen, ich weiß nicht, warum ich mir ihn untersetzt und etwas gekräuselt gedacht habe, wahrscheinlich seines Styls wegen, der wie eine gut gearbeitete, aber neue Maschine etwas knarrt, doch nicht, wie er etwas, in den Schultern steckt. Es schien ihm hier gefallen zu haben. Alles gute Glück habe ich ihm nachgewünscht, denn man hat es nöthig, wenn man so auf einmal in einen andern Grund und Boden verpflanzt wird.<sup>3)</sup> Ich zweifle nicht, er wird allen guten Erwartungen entsprechen, nur beim Wein war er mäßig und verrieth nicht den Geist seiner Trinklieder, so daß er es mit der Poesie überhaupt nicht auf diese Weise halten darf. Auch Benecke scheint er gefallen zu haben und da kann einer, der aus Berlin ist, von Glück sagen.

17<sup>ten</sup> April.

So weit hatte ich geschrieben, als wir durch die unerwartete, kaum noch gehoffte Ankunft Meusebachs<sup>4)</sup> überrascht wurden, und jetzt erst, wo er noch liegt und schläft, kann ich daran denken, den Brief zu beendigen. Er hat sich in den 10 Jahren, in den ich ihn nicht gesehen, wenig verändert, nur etwas Inniges und Herzliches, das in seinen Zügen liegt, scheint mir noch deutlicher hervorgetreten zu seyn oder liegt es daran, daß jemand, der in einzelnen<sup>5)</sup>

1) Diesen ausspruch Lessings habe ich nicht auffinden können.

2) Vgl. oben s. 607 anm. 1.

3) Wackernagel ging als professor der deutschen sprache und literatur nach Basel. Über seinen aufenthalt in Göttingen vgl. R. Wackernagel, Wilhelm Wackernagel jugendjahre s. 184.

4) Vgl. oben s. 609 anm. 3.

5) „einzelnen“ verbessert aus „gew[issen]“.

Augenblicken von dem Gespräche oder der Gesellschaft ausgeschlossen, weil er nicht recht hört oder sieht, für mich durch den Ausdruck der Einsamkeit, in der er sich dann fühlt, etwas Rührendes erhält? Ich hoffe, er bleibt noch einige Tage bei uns, da er einen Brief mit der Erlaubnis den Urlaub einzurichten wie er wolle bei sich trägt. Wir<sup>1)</sup> machen es ihm so behaglich als möglich, und mit meiner Frau hat er sogar schon auf du und du getrunken, und wenn sie, in der Neuheit des Verhältnisses noch etwas befangen, zuweilen sich vergißt und fragt „ist Ihnen etwas davon gefällig?“, antwortet er zierlich „ich bin ja kein Pluralis.“ Meine Frau läßt ihm einen neuen Oberrock machen, kauft<sup>2)</sup> Strümpfe, Käbme und was weiß ich alles für ihn auf, nach einem Verzeichnisse, das Frau von Meusebach uns hat zukommen lassen. Er läßt es sich geduldig gefallen, behauptet aber, da er als Gast da sey, müsse ich auch für ihn bezahlen.

Das einzige was ihn beunruhigt, sind die Vorwürfe, die er sich macht, ohne Sie hergegangen zu seyn, er<sup>3)</sup> sieht es für eine Art von Verrätherei und Untreue an. Bei einem Gastmal<sup>4)</sup> bei Benecke (dessen *kurtosie sich zem wunsche het geweten*)<sup>5)</sup> äußerte er, daß er noch einmal so herzlich lachen würde, wenn Sie zugegen wären, und daß er seine Liebe zu Ihnen niemals so lebhaft empfunden habe als an diesem Tage.

Der Freidank stockt, als die Reihe an die Anmerkungen und die ziemlich weitläufige Einleitung kam,<sup>6)</sup> die ich schon vor zwei Jahren geschrieben hatte, gefiel<sup>7)</sup> mir das bisherige nicht mehr und ich will es umarbeiten; also habe ich mit dem Druck einhalten lassen. Nun weiß ich nicht, wieviel Stunden mir der Sommer dazu frei läßt; wenn ich, was doch möglich ist, nach der Bibliothek noch die Nibelungen lese, werde ich erst Abends 7 Uhr frei, und außerdem verlangt der Arzt ich solle in ein Bad gehen. Endlich will Reimer die kleine Ausgabe der Märchen neu auflegen,<sup>8)</sup> dabei will ich einiges ändern und das ganze durchcorrigieren. Vor allen Dingen aber will ich den Wolfram mit Genuß durchlesen, ich sage das mit Beziehung auf eine Ermahnung, die ich einmal bei einem Gastmal erhielt. Der Wirth, der mir feinen Wein eingeschenkt hatte, hielt mir, als ich das Glas ohne Umstände

1) „Wir“ verbessert aus „Man“.

2) Gestrichen: „für ihn“.

3) „er“ verbessert aus „und“.

4) Gestrichen: „das“.

5) Wigalois 9246.

6) Gestrichen: „sah ich“.

7) Gestrichen: „sie“.

8) Die zweite auflage erschien Berlin 1833.

hinunter trinken wollte, den Arm und sagte „ich bitte, mit Genuß.“ Überhaupt wird bei Meusebachs Anwesenheit meine Freude munter, allerlei halbentschlafene Späße wachen wieder auf, und es wird viel gelacht, obgleich er behauptet, der rechte Lachmann fehle.

Meine Kinder wollte ich hätten Sie einmal gesehen und mir gesagt, wie sie Ihnen gefielen; ich denke immer mir gefallen sie zu gut. Man hat aber eine eigene Schwachheit für seine Kinder. Leben Sie wohl, mit herzlicher Liebe und treuer Freundschaft

Ihr Wilh. Grimm.

### 33. Von Wilhelm Grimm.

Göttingen 17<sup>ten</sup> October 1833.

Liebster Lachmann, säßen Sie jetzt allein bei mir, so würde ich Ihnen erzählen, was ich seit den vergnügten Tagen, wo wir uns hier gesehen,<sup>1)</sup> erlebt habe, und ich glaube Sie würden mich anhören. Allein schreiben kann ich es nicht, denn was ich mit einer mir unbegreiflichen Fassung ertragen und gethan habe, davon bewegt mich ein kleiner Theil noch jetzt zu Thränen. Und wie viel schwerer hätte es mich noch treffen können! Daß ich meine Schwester<sup>2)</sup> in der ganzen Krankheit gepflegt und ihr mehr gethan habe, als irgend einer, daß sie mir selbst sagte meine Gegenwart sey ihr ein großer Trost, und sie mich noch küßte als sie nicht mehr sprechen konnte, daß ich ihr die letzte Arznei gereicht und ihre letzten Pulsschläge gefühlt habe: das gäbe ich für nichts in der Welt hin. Ich hatte zu allem, was zu thun war, ich weiß nicht wie, Geschicklichkeit: ich habe spanische Fliegen gelegt und verbunden, genaue Vorschriften aufgezeichnet, dem Jacob jeden Tag Bericht geschrieben, bin vier Tage und Nächte nicht aus den Kleidern gekommen, von einem Kranken und Sterbebette zum andern gegangen, und doch habe ich mich nicht ermattet gefühlt, und die eigenen gar nicht gelinden Schmerzen verschwanden und kehrten erst mit der Ruhe zurück. So ein wunderliches und unausmeßbares Ding ist das menschliche Herz, aber das habe ich lebendiger als je empfunden daß die Liebe das einzige ordentliche Ding ist, das wir auf der Welt davon tragen und das widerhält, wenn die andern Lumpereien zu Grund gehen.

Daß mir das Bad gut bekommen ist hat Jacob schon geschrieben; ich befinde mich im Ganzen wohler als je, und ich glaube wäre der Gebrauch von Wiesbaden noch einige Jahre möglich zu machen, so würde ich den

1) Gestrichen: „haben“.

2) Über ihren tod vgl. oben s. 613.